

W o c h e n b l a t t

f ü r

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Vierter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 1. November 1844.

44.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sodas sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Ressen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinticht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Am 28. October 1844.

Heinrich Cotta,

geheimer Oberforstrath, erster Director der Academie und der Forst-Vermessungs-Anstalt zu Tharand, Comthur des k. s. Civilverdienstordens und des großherzogl. weimar. Falkenordens, Ritter des k. pr. rothen Adlerordens 3ter Classe und des k. russ. Bladimirordens — ein Mann geschmückt mit hohen Verdiensten um seine Wissenschaft, gekrönt mit Ruhm und Segen, ausgezeichnet an Geist und Herz — man hat ihn heute begraben. Er hatte das schöne Alter von 81 Jahren weniger 6 Tage erreicht, und seit 33 Jahren in Tharand gelebt und gewirkt. Er ist der Begründer der dortigen Academie, und es hat ihm diese Stadt viel, sehr viel zu verdanken. Das hat sie auch empfunden, und wird es immer noch mehr empfinden. Darum war die Trauer über seinen Verlust eine tiefe, allgemeine, und wenn anders fremde Theilnahme unsern Schmerz zu mildern vermag, so muß der Familie des Verewigten, die nun ihres Hauptes beraubt ist, diese allgemeine Trauer zu großer Beruhigung gereicht haben. Obwohl man, da er seit mehren Wochen krank darniederlag, keine Nahrung mehr annahm, und die Kräfte zusehends schwanden, bei einem so hohen Alter auf die Todesbotschaft gefaßt sein mußte, so ergriff sie doch, als sie kam, Alle, die sie hörten, und mit der innigsten Behmuth traf man Anstalten, dem Todten der Ehren letzte zu bereiten.

Dem Beerdigungstage ging gestern Abend 7 Uhr eine Vorfeier voraus; Freunde und Schüler des Geschiedenen im Verein mit Tharands Bürgern brachten vor seinem Hause ein Trauerständchen mit 81 Fackeln und Männergesang.

Heute, Nachmittags 3 Uhr, war die Beerdigung. Des Verstorbenen gegenwärtige Schüler, das Forstvermessungspersonal, eine große Anzahl der k. s. Forstverwaltungsbeamten, die zum Theil aus weiter Ferne zusammengekommen waren, mehre angesehene Personen Dresdens, Freibergs und der Umgegend, und die Beamten und Bewohner Tharands, folgten dem Sarge. Ein langer feierlicher Zug. Er bewegte sich, abwechselnd unter Geläute und Trauermusik, durch den Forstgarten auf denjenigen Platz, wo man dem Verewigten am 30. October des vor. Jahres zur Feier des vollendeten 80. Lebensjahres einen Eichenhain angelegt und ein Denkmal gesetzt hatte. Dorthin ist er auch begraben worden, und fürwahr, wer den Ort kennt, wird bekennen müssen, daß keine passendere Stelle, seinen Leichnam zu bergen, gefunden werden konnte. Als der Zug dort angekommen war, sprach der Ortsgeistliche, M. Gehe, erst einige Worte der Weihe; dann der Abgeordnete der Regierung, der geh. Finanzrath, Freiherr von Berlepsch, selbst Cotta's Schüler. Tiefen Eindruck machte der Augenblick, wo der Redner seine Freunde und Standesgenossen aufforderte, den Sarg mit einem Lorbeerkränze zu schmücken und nach alter deutscher Sitte mit grünen Tannenzweigen zu bedecken.

Hierauf übergab man unter dem Gesange einer Trauerarie den mit Palmenzweigen, Lorbeerkränzen, Blumengewinden und Tannenzweigen geschmückten Sarg der harrenden Gruft, über welcher dann der Pastor Gehe die Grabrede hielt. Nach ihm sprach noch der Prof. Dr. Schweizer, der zweite Director der Academie, und einer der gegenwärtigen Schüler des Geschiedenen nahm zuletzt im Namen seiner Commilitonen mit wenigen Worten Abschied von dem theuern Lehrer.

Unter Trauergeläute ging die trauernde Begleitung wieder in die Stadt herab.
Friede sei mit der Asche des großen Todten!

Gefühle der Bewohner Tharands an Cotta's Gruft.

Last uns klagen, Freunde! last uns weinen!
Tharand's größter Bürger sank zur Gruft!
Und gebettet unter kalten Steinen
Harrt des Tags er, der zum Leben ruft.

Last uns klagen! in der engen Klause
Ruhet ein Herz, das für uns Alle schlug,
Ruhet ein Mund, der auch zum kleinsten Hause
Trost und Mitleid, Freud' und Frieden trug.

Last uns klagen! in der dunkeln Kammer
Ruhet ein Auge, das uns Allen nah;
Das mit Freuden folgt des Fleißes Hammer,
Und mit Last den Forscher wirken sah.

Last uns klagen! in dem stummen Raume
Ruhet der Geist, der Tharand groß gemacht;
Ruhet die Hand, die bis zum kräft'gen Baume
Ihre junge Pflanzung hat gebracht.

Und nur Klagen? fällt in unsern Kummer
 Gar kein Strahl vom frohen Wiederseh'n?
 Ruht der Geist? kann auch der Todeschlummer
 Geister fesseln, daß sie stille sehn?

Klaget Freunde, aber laßt uns hoffen!
 Laßt uns wirken, wie es Gotta that!
 Freudig seh'n wir dann die Tiefe offen
 Und es folgt die Erndte auf die Saat.

Möge denn in jeder ernstern Stunde
 Sein Gedächtniß unsre Thatkraft weih'n,
 Und stets wird, im höhern Geisterbunde,
 Tharand seines Gotta würdig sein.

Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier.

(Den Sächsischen Vaterlandsblättern entlehnt.)

Laurahütte *), den 1. October.

Was eine Zeit lang wie Fabel, wie Mähre an unser Ohr geklungen: daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, Ihr habt es schon gehört, Christen des 19. Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mähre, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind, nach den letzten Berichten, fünfmalhunderttausend Menschen **) zu dieser Reliquie gewallfahrtet, und täglich strömen andere Tausend herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wahren Rock Christi, der zu Trier sei unächt.“ Wehrlich, hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Fünfmalhunderttausend Menschen, fünfmalhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armut, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe,

der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Götzefeste, zu einem unwürdigen Schauspiele, das die römische Hierarchie aufführen läßt. Ja, ein Götzefest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachtheiligen Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, welches sie dem heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit, spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbeteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben, oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußeren Nachtheile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche, die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie.

Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus und, was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des heiligen Rockes verbreitet, von dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er ächt oder unächt.

Und der Mann, welcher dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht! zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungernden Volke

*) Laurahütte ist ein bedeutendes Eisenhüttenwerk bei Gleinitz in Oberschlesien, wo der Verfasser dieses Aufsatzes als Prediger angestellt ist.

**) Wie die neuesten Zeitungsnachrichten melden, beträgt die Zahl sämmtlicher Pilger, die nach Trier gewallfahrtet sind, 1,100,000.

Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spotte der übrigen Nationen preisgibt, und der die Wetterwolken, welche ohnehin sehr schwer und düster über unseren Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier.

Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Öffentlichkeit zu entziehen und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist!

Denn wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Henkern! Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist, und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?“ Und überall kann er verehrt werden, nicht etwa bloß zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Garazim, oder zu Trier beim heiligen Rocke. Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß das Evangelium die Verehrung jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? daß die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild, noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele haben!) in ihren Kirchen duldeten? daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? Z. B. heißt es (div. inst. II. c. 2.): die Bildnisse sollten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt. (Nec intelligunt homines ineptissimi, quod si sentire simulacra et moveri possent, adoratura hominem fuissent a quo sunt expolita.)

Endlich, wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie auch dies wissen, — daß der gesunde, kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 15. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrung erniedrigen ließ, nachdem man in ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit giebt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie, Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann, Sie kennen auch die Folgen, welche die götzehafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus zur öffentlichen

Verehrung! Doch, wenn Sie vielleicht dies Alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der Trierischen Reliquie erzielen, so haben Sie doch eine doppelte Schuld dabei auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Ein Mal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft bewohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahre 1844 vorenthalten haben. Zum Anderen ist es unverzeihlich, daß Sie Dpfergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungernden Armuth unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Noth Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifeltm Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Uebrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden und glauben Sie mir, daß, während Hunderttausende der Deutschen voll Jubel nach Trier eilten, Millionen, gleich mir, von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa bloß bei einem oder dem anderen Stande, bei dieser oder jener Partei, sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie das Gericht eher ereilen, als Sie vermuthen. Schon ergreift der Geschichtsschreiber den Griffel und übergiebt Ihren Namen, Arnoldi, der Verachtung der Mit- und Nachwelt und bezeichnet Sie als den Tzebel des 19. Jahrhunderts!

Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie Alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angethan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände, wohl an, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein Jeder nach Kräften und endlich ein Mal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu thun. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablasskram getrieben, Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd, werden Rosenkranz-, Meß-, Ablass-, Begräbnißgelder und dergl. eingesammelt, und die Geistesnacht nimmt immermehr überhand. Gehen Sie Alle, ob Katholiken oder Protestanten, an's Werk, es gilt unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen Ihrer Väter, welche das Capitol zerbrachen, indem Sie die Engelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte und machen Sie Ihren Willen zur That.

Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem

Vaterlande, an Ihrem Berufe, wenn Sie länger schweigen und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Ueberzeugung zu bethätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenigen Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger dessen, der Alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist, nicht seinen Rock, geerbt haben.

Johannes Ronge,
katholischer Priester.

Napoleon und Staps.

Bekanntlich ließ Napoleon den jungen Staps, der ihn zu ermorden versuchte, zu Schönbrunn erschießen. Bei dem neuen Zuwachs, den die Geschichte der Attentate auf gekrönte Häupter kürzlich erhalten hat, dürfte das Ereigniß, das der General von Rapp erzählt, die Leser d. Bl. nicht ohne Interesse lassen.

„Während dieser Zeit,“ berichtet General von Rapp, „gediehen die Friedensunterhandlungen nur sehr langsam, wobei Deutschland sehr litt. Ein junger Deutscher, von Vaterlandsliebe entbrannt, beschloß die Ursache dieses Leidens aus dem Wege zu räumen. Am 23. October 1809 kam er nach Schönbrunn zur Parade. Ich hatte an dem Tage der Dienst. Napoleon stand neben mir und Berthier. Der junge Staps trat an den Kaiser heran, Berthier, in der Meinung, er wolle ein Bittschreiben überreichen, wies ihn an mich, er antwortete jedoch, er habe mit Napoleon selbst zu sprechen. Nochmals wird er an mich gewiesen, aber er entfernt sich mit der wiederholten Aeußerung, Napoleon selbst sprechen zu müssen. Bald jedoch nähert er sich diesem, ich trete entgegen und bedeute ihm in deutscher Sprache, daß er sich jetzt entfernen möge, der Kaiser sei erst nach der Parade zu sprechen. Er hatte eine Hand im Ueberrock und in der andern ein Stück Papier, von dem ein Stück hervorragte. Sein entschlossener Blick kam mir verdächtig vor, ich ließ ihn demnach durch einen Gensd'armie-Offizier verhaften und auf's Schloß führen. Aller Augen waren auf die Parade gerichtet und der ganze Vorfall blieb unbeachtet. Allein bald ward mir gemeldet, man habe bei Staps ein großes Küchenmesser vorgefunden. Ich erzählte es Duroc und wir begaben uns zu ihm. Staps saß auf einem Bette und neben ihm lag das Bildniß einer jungen Dame, seine Briefftasche und eine Börse mit einigen alten Geldstücken.

Ich fragte ihn wie er hieße? — Das kann ich nur Napoleon sagen.

Was wollten Sie mit dem Messer thun? — Das kann ich nur Napoleon sagen.

Gedachten Sie damit sein Leben anzutasten? — Ja, mein Herr.

Und weshalb? — Das kann ich nur Napoleon sagen.

Ich theilte nun das Ereigniß Napoleon mit und dieser befahl mir, den Jüngling in sein Cabinet zu führen. Napoleon stand zwischen Bernadotte, Berthier, Savary und Duroc. Staps wurde von zwei Gens'darmen, die Hände auf den Rücken gebunden, hereingeführt. Er war ruhig; Napoleons Gegenwart machte auf ihn nicht den geringsten Eindruck, er grüßte mit Ehrerbietigkeit. Der Kaiser fragte ihn, ob er französisch spreche. Er versicherte: Nein. Napoleon befahl mir nun folgende Fragen in seinem Namen an ihn zu richten: Woher sind Sie? — Aus Naumburg. — Wer ist Ihr Vater? — Evangelischer Geistlicher. — Wie alt sind Sie? — Zehn Jahre. — Was hatten Sie mit diesem Kaiser vor? — Ich wollte Sie tödten. — Sie sind wahnsinnig, ein Illuminat. — Ich bin nicht wahnsinnig und weiß nicht, was ein Illuminat ist. — Sie sind krank. — Nein, ich bin ganz gesund. — Weshalb wollten Sie mich tödten? — Weil Sie mein Vaterland unglücklich machen. — Sind Sie auch durch mich unglücklich geworden? — Gleich allen Deutschen. — Wer hat Sie zu diesem Verbrechen aufgereizt? — Niemand, meine Ueberzeugung gab mir die Waffe in die Hand. Sie sagte mir, daß ich meinem Vaterlande und Europa diesen Dienst leisten müsse. — Sahen Sie mich zum ersten Male? — Nein, ich habe Sie schon beim Congresse in Erfurt gesehen. — Hatten Sie schon damals die Absicht mich zu tödten? — Nein, ich glaubte Sie würden Deutschland den Frieden geben, und ich war Ihr Verehrer. — Wie lange sind Sie in Wien? — Zehn Tage. — Weshalb haben Sie die Ausführung Ihres Plans so lange aufgeschoben? — Ich kam vor acht Tagen nach Schönbrunn, als die Parade fast zu Ende war, und verschob die Ausführung bis auf heute. — Sie wissen krank oder wahnsinnig sein. — Keins von beiden.

Napoleon ließ nun Corvisart rufen; Staps fragte: Wer ist Corvisart? Ein Arzt. — Den brauche ich nicht. — Wir schwiegen bis zu dessen Ankunft. Napoleon befahl ihm, dem Puls des jungen Mannes zu untersuchen. — Nicht wahr, mein Herr, ich bin nicht krank? — Corvisart wandte sich zu Napoleon: er ist gesund, worauf Staps mit einer Art Freude ausrief: Sehen Sie, habe ich es nicht vorhergesagt? Diese Ruhe machte Napoleon verlegen; er setzte das Verhör fort: Sie sind ein Hiskopf und richten die Ihrigen zu Grunde. Ich will Ihnen das Leben schenken, wenn Sie das Verbrechen bereuen und um Gnade bitten. — Ich will keine Gnade und bereue nichts, als daß mein Vorhaben mißlungen ist. — Teufel, Ihnen scheint ein Verbrechen ein leichtes. — Es ist kein Verbrechen Sie zu tödten, es ist Pflicht. — Wessen Bildniß ist es, das man bei ihnen gefunden? — Das Bild meiner Geliebten.

— Wird Ihr Unternehmen sie nicht unglücklich machen? — Nur sein Mißlingen, sie haßt Sie eben so sehr als ich. — Würden Sie mir dankbar sein, wenn ich Sie begnadigte? — Mein, ich würde Sie dennoch zu tödten suchen.

Napoleon war entsezt und ließ ihn wegführen. Er sprach viel über diesen Vorfall und besonders über die Illuminaten. Gegen Abend ließ er mich rufen und sagte mir: Wissen Sie, dies Ereigniß ist ganz außerordentlich. Das sind Umtriebe aus Berlin und Weimar! Ich widersprach seinem Argwohn. Die Weiber sind zu allem fähig! rief er. — An beiden Höfen würden weder Männer noch Frauen solch ein abscheuliches Vorhaben billigen. — Denken sie nur an Schill, entgegnete er. — Was hat diese Sache mit dem Verbrechen gemein? fragte ich. — Sie haben gut reden, mein Herr General, versetzte Napoleon, man liebt mich weder in Berlin noch in Weimar. — Wenn auch, sagte ich, muß man Sie deshalb tödten wollen?

Auf Napoleons Befehl mußte ich dem General Lauer den Auftrag ertheilen, Staps nochmals zu verhören. Er beharrte darauf, aus eigenen Antriebe, ohne fremden Einfluß, zu dem Verbrechen geschritten zu sein. Am 27. October wollten wir von Schönbrunn abreisen. Napoleon stand um 5 Uhr des Morgens auf und ließ mich rufen. Die Gardes marschirten, auf ihrem Rückzug nach Frankreich begriffen, an uns vorüber. Als wir allein waren, sprach Napoleon wieder von Staps: Es ist unerhört, daß ein so junger Mann von feiner Bildung, ein Protestant, ein Deutscher, solch ein Verbrechen habe begehen wollen. Benachrichtigen Sie mich, wie er gestorben ist. Ein Platzregen trieb uns hinein. Ich fragte den General Lauer über Staps Tod; er sagte mir, die Hinrichtung wäre am 27. October um 7 Uhr des Morgens vor sich gegangen. Staps hätte seit dem 24. nichts genossen, und als man ihm Essen angebot, geantwortet, er habe Kraft genug um in den Tod zu gehen. Bei der Nachricht, daß Friede geschlossen sei, bebte er zusammen. Seine letzten Worte waren: Es lebe die Freiheit! Es lebe Deutschland! Tod den Tyrannen! — Ich theilte dies Napoleon mit, und er trug mir auf, das Messer an mich zu nehmen. Ich besige es noch."

Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 21. October bis 27. October 1844:

Getrauet: Ida Auguste Maria, Carl Friedrich Ferdinand Hähnel's Eisenhändlers und Einwohners hier, Töchterlein.

Getrauet: Mstr. Gustav Moriz Grunow, Maurer und Bürger hier, mit Emma Mathilde

Weisbach von hier. — Juv. Mstr. Friedrich August Schmidt, Bürger und Radler hier, mit Jungfrau Amalie Theresie geborene Zumpfe von hier.

Beerdigt: Vacat.

Kirchen-Nachrichten von Tharand.

Getauft: Oswald Ludwig Immanuel, Hrn. Carl Louis Frißche's Secretairs an der Königl. Academie allhier und Advocat, Söhnl., starb schon wieder den 17. Tag nach der Geburt an Krämpfen. — Bertha Amalie, Friedrich August Wahls, ansäß. Bürgers und Pressenmachers allhier, Töchterl. — Amalie Rosalie, uneheliches Kind von Christiane Henriette Truhöl. — Carl August, Gottfried Leberecht Uhlemanns, ansäß. Bürgers und Lohnfuhrmanns allhier, Söhnl. — Carl Friedrich August, Carl Maximilian Pechs, Einwohn. und Ziegeldeckers hier, Söhnlein. — Caroline Marie Hulda, Hrn. August Ferdinand Krebs, Königlichen Steuer-Auffsehers hier Töchterlein. —

Getrauet: Vacat.

Beerdigt: Friedrich Wilhelm, Johann Ehrenfried Dpig's Einwoh. und Tagearbeiters hier, Söhnl. alt, 9 Monate 7 Tage, starb an Durchbruch der Zähne. — Ernestine Emilie, Mstr. Friedr. Wilhelm Louis Damms, Bürgers und Weißbäckers hier, Töchterl., alt: 2 Jahr weniger 5 Tage, starb an Gehirnentzündung. — Frau Christiane Caroline, Herrn August Ferdinand Krebs, Königlichen Steuer-Auffsehers hier, Ehefrau, alt: 40 Jahre 1 Monat, starb an den Folgen der Entbindung. — Herr Heinrich Cotta, Königl. Sächs. Geheimer Oberforstrath, Director der Königl. Academie allhier, Comthur des königl. sächs. Civilverdienstordens, Comthur des großherzogl. weimarischen weißen Falkenordens, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens und Ritter des kaiserl. russ. Wladimirordens, alt: 81 Jahre weniger 5 Tage, starb an Entkräftung.

Kirchen-Nachrichten von Nossen.

Getauft: Des Gasthofsbesitzer Sachse's in Grune Sohn, Carl Moriz Reinhold.

Beerdigt: Carl Wilhelm Karisch in Nossen, 16 Jahr 6 Monate alt, starb an Lungenlähmung.

Getrauet: Der Steingutfabrikarbeiter Nietsch in Siebenlehn, mit Jungfrau Caroline Henriette Köthling in Augustusberg.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In dem Ruppendorfer Pfarrholze bei Pauls-

dorf sollen künftigen 5. November von früh 9 Uhr an einige hundert weiche Klöcher und Stämme, ingleichen 30 Klästern weiches Scheitholz und 79 Schock dergleichen Reifig versteigert werden. Kauflustige haben sich daher zur gedachten Zeit daselbst einzufinden.

Dippoldiswalde, am 21. October 1844.

Königliche Kirchen-Inspection.

M. v. Sobel, S. Lehmann.

Edictalladung.

Der Erbrichter Eduard Samuel Wilhelm Nestler zu Cunnersdorf hat seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt, und es ist hierauf zu dessen Vermögen der Concursprozess eröffnet worden. Es werden daher Amtswegen Nestlers sämtliche bekannte und unbekante Gläubiger, und überhaupt alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an denselben zu haben vermeinen, andurch geladen,

den 16. December 1844,

als welcher zum Liquidations-Termin anberaumt worden ist, an Amtsstelle allhier zu rechter früher Gerichtszeit in Person und resp. mit den Ehemännern, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen und sonstigen Ansprüche unter der Verwarnung, daß sie außerdem derselben, sowie der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in vorigen Stand für verlustig erachtet werden würden, anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter hierüber, sowie nach Befinden unter sich selbst rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und sodann

den 31. Januar 1845

der Bekanntmachung eines Ausschließungs-Beschlusses, welcher rücksichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu versehen, hierauf

den 12. Februar 1845

anderweit zu rechter früher Vormittagszeit an Amtsstelle allhier zu erscheinen, die Güte mit einander zu pflegen, und sich wo möglich zu vergleichen, und gewärtig zu sein, daß diejenigen, welche ausbleiben, oder bei ihrem Erscheinen sich nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die Beschlüsse der Mehrzahl werden geachtet werden, in Entscheidung Vergleichs aber

den 1. Mai 1845

der Bekanntmachung eines Locations-Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden würde, sich zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftig an sie zu erlassender Ladungen bei 5 Thlr. Strafe Bevollmächtigte allhier zu ernennen.

Rossen, am 23. August 1844.

Königl. Sächs. Justiz-Amt allda.

Canzler.

Auktionsanzeige.

Auf nächstkommenden

4. November,

von Morgens 9 Uhr an, sollen von unterzeichneten Gerichten in Schloße zu Scharfenberg verschiedenes Hausgeräthe, Meublement, Betten, Bettwäsche, Tischzeug, roßhärne Matragen, Spiegel, Bettstellen, und vergl. gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Gedruckte Cataloge sind unentgeltlich zu haben in der Wochenblatts-Expedition zu Wilsdruff und in der Buchdruckerei des Hrn. Moriz Christian Klinsicht jun. in Meissen.

Schloß Scharfenberg, am 16. October 1844.

Die von Miltischen Gerichte allda.

Bekanntmachung.

Zum Fsten der von dem Tharander-Bürgerverein gegründeten Sonntagsschule beabsichtigt dieser Verein, durch das Zusammenwirken seiner Mitglieder eine Verloosung gewerblicher, von dieser gefertigter Gegenstände zu veranstalten.

Sie wird am 12. Januar l. J. im hiesigen Bade abgehalten und mit dem Ausgeben der Loose zu 5 Pgr. am 1. December l. J. begonnen werden.

Der Bürgerverein giebt sich der vertrauensvollen Hoffnung hin, daß der gute Zweck der beabsichtigten Verloosung Anerkennung und Unterstützung auch bei denjenigen Bewohnern Tharands finden werde, welche ihm nicht als Mitglieder angehören.

Von dem genannten Tage an sind die Loose zunächst bei den Unterzeichneten zu erhalten.

Tharand, den 28. October 1844.

Die Beauftragten:

Rosmäpler, Gruner, Köhler,
Ulrich, Menzel.

Bürger-Verein

Montag, am 4. November.

Wilsdruff.

Der Vorstand.

Verkauf.

Eine in gutem Stande, ganz nahe bei Meissen gelegene Schänkwirtschaft, mit 17 Scheffel Garten und Feld, welche für 230 Thlr. verpachtet gewesen ist, soll Familienverhältnisse halber verkauft werden.

Auskunft darüber ertheilt der Agent Lahl in Obermeisa bei Meissen.

Verkauf.

3 gute tragbare Mühlseel, sowie ein ganz

neues Stirnrad mit 44 Kamm und 5 Zoll Theilung, sind und ist zu verkaufen in der Amtsmühle zu Oberramsdorf Liebenlehn.

Zur Beachtung!

Montag, den 4. November d. J., sollen in dem Hause Nr. 43 zu Tharand eine Parthie Runkelrüben wie auch Feldrüben Nachmittags von 2 Uhr an versteigert werden.

* * *

Unterzeichneter ist gesonnen, diesen Winter architectischen-praktischen Zeichen-Unterricht sowie auch Anleitung in Möbel-, Regel- und Holzschnittzeichnungen zu ertheilen, und dies zwar perspectivisch wie geometrisch. Die Unterrichtsstunden beginnen von Sonntags des Morgens bis Nachmittags um 4 Uhr.

Carl Dpitz in Wilsdruf.

Bekanntmachung.

Wer von meinen sehr geehrten Interessenten die Gewinnauszahlung 26. Landeslotterie 5. Classe bis jetzt von mir noch nicht erhalten hat, würde es mir sehr angenehm sein, wenn Diejenigen welche Geschäfte nach Wilsdruf führen, die Gewinnauszahlung gegen Zurückgabe der Original-Gewinnlose in meiner Wohnung in Empfang nehmen.

Die erste Classe 27. Landeslotterie wird den 9. December d. J. gezogen.

Wilsdruf, den 1. November 1844.

F. A. Starke, Untercollecteur.

Lehrlingsgesuch.

Es wird von Unterzeichnetem ein Lehrling, welcher die Müller-Profession zu erlernen wünscht, gesucht. Derselbe kann sogleich antreten bei

Mstr. G. A. Meerheim,
Besitzer der Hasenmühle zu Ober-Sunnersdorf bei Tharand.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Fleischerprofession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden beim Fleischermeister Kreischnar über der Triebischbrücke in Meissen.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonntag, den 4. November d. J.

beginnt der Reichsank bei der Wittwe Hammer in der Kochschen Miethwohnung und wird um zahlreichen Zuspruch ergebenst gebeten.

Nossen, den 29. October 1844.

Einladung.

Sonntag, als den 3. November, frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu ergebenst einladet
Eduard Richter in Nossen.

In der Buchhandlung von C. E. Klinkicht und Sohn ist zu haben:

Der homöopathische Hausfreund. Ein Hilfsbuch für alle Hausväter, welche die am häufigsten vorkommenden menschlichen Krankheiten in Abwesenheit oder Ermangelung des Arztes schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen, nach den besten Quellen und Hilfsmitteln und vielfältigen eigenen Erfahrungen bearbeitet von Dr. Friedrich August Günter. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. gr. 8. geb. 1843. Preis 2 Thlr. 20 Nar.

Erster Theil, auch unter dem besondern Titel: die Krankheiten der Erwachsenen und ihre homöopathische Heilung, in sieben Abhandlungen: I. Ueber Gesundheit und Krankheit; II. Kurze Uebersicht der Geschichte der Medizin; III. Kurze Uebersicht der Geschichte der Homöopathie; IV. Prinzip und Wesen der Homöopathie; V. Einwürfe gegen die Homöopathie; VI. Praktische Anwendung der Homöopathie; VII. Ausgewählte homöopathische Literatur. — Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Zweiter Theil, auch unter dem besondern Titel: die Kinderkrankheiten und ihre homöopathische Heilung, mit einer ausführlichen Abhandlung über die physische Erziehung des Kindes. — Preis 1 Thaler 10 Neugroschen.

Der als Schriftsteller im Fache der Homöopathie rühmlichst bekannte Verfasser dieser Schrift hat bei deren Abfassung einen doppelten Zweck vor Augen gehabt, nämlich: einmal Landgeistlichen und andern gebildeten Laien einen Leitfaden in die Hand zu geben, wie er sich in vorkommenden Nothfällen zur Abwehr drohender Lebensgefahr zu nehmen, und wie und wo sie dem Arzte in die Hände zu arbeiten haben; zweitens das gesammte, zum Denken gewöhnte Publikum in den Stand zu setzen, den wahren, wissenschaftlich gebildeten Arzt von dem rohen Empiriker, der bloß handwerksmäßig seine Kranken versorgt, unterscheiden, und so den Richter über Leben und Tod am Krankenbette gewissermaßen kontrolliren zu können. — Was insbesondere den zweiten Theil: „die Kinderkrankheiten“ und ihre homöopathische Heilung betrifft, so hat sich, wie allgemein bekannt, die Zweckmäßigkeit des homöopathischen Heilverfahrens gerade vorzugsweise bei der Behandlung der Kinderkrankheiten herausgestellt, indem auf der einen Seite der natürliche Widerwille der Kleinen gegen die abscheulich schmerzenden Arzneigemische der Allopathie, auf der andern Seite aber die durch eine naturwidrige Lebensweise noch nicht gekörte Empfänglichkeit des kindlichen Organismus für arzneiliche Einwirkungen der Wirksamkeit der homöopathischen Arzneipräparate einen mächtigen Vorschub leistet.